

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Aussträgern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Zipper G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garnungszeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie; Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 177.

Donnerstag, den 1. August 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

1. August 1917. Die Engländer setzten nach stärkstem Artilleriefeuer von der Yser bis zur Lys mit starken Angriffen ein, womit die Infanterieschlacht ihren Anfang nahm. Ein Vorstoß der Franzosen am Chemin des Dames in 3 Kilometer Breite brach im deutschen Abwehrfeuer zusammen. — Im Osten wurden in Ostgalizien und der Bukowina neue Erfolge erzielt. Der Grenzfluß Zbrucz wurde trotz erbitterten Widerstandes an vielen Stellen überschritten. An den Erfolgen hatten auch ottomanische Truppen Anteil. In den Waldkarpaten und weiter südlich wurde ebenfalls Gelände gewonnen. Am Magura Casinului rannten die Russen 5 mal vergeblich an.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneuten feindlichen Vorstößen gegen Mery blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen starker Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Kampfgebiete des 29. Juli zwischen Hartennes und westlich von Fere-en-Tardenois blieb gestern die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. untätig. Vor Saponay wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Meuniers-Walde stürmten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneut in tiefer Gliederung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch im Walde selbst brach sechsmal wiederholter Ansturm zusammen. Unsere Infanterie stieß den geschlagenen Feinden vielfach nach und setzte sich in verschiedenen ihrer Linien fest. Westlich von Fere-en-Tardenois erneuerte der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Teilangriffe bei Romigny. Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene, damit steigt

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. D. Rand

(13. Fortsetzung.)

Im Hause ihres Schwagers hatte Julie zu Beginn des Herbstes den Grafen Hugo von Freydeck kennengelernt, welcher eben von einer weiten Reise zurückkehrte und das auffallend schöne Mädchen damals zum ersten Male sah. Schon einige Wochen später waren die Verlobungsanzeigen hinausgeschlattert in die Welt. Dann kam der Streit zwischen Onkel Hugo und Onkel Günther; man sah sie nicht mehr. Nur die Braut kam mit ihrem Vater einige Male herauf ins Schloß, aber sie war sehr still und blaß gewesen und hatte immer nur wenig gesprochen. Auch gestern Abend hatte sie für alle die leidenschaftlichen, zärtlichen Worte ihres Verlobten nur ein schattenhaftes Lächeln, ein freundliches Nicken, und Hilda Wentheim hatte heimlich das selbe gedacht, wie der alte Pfarrer:

„Sieht das große Menschenkind so aus?“

Und dann war die schöne, Waise Braut plötzlich verschwunden gewesen.

Das sinnende Mädchen schrak zusammen. Hatte nicht eine zaghafte Hand an ihr Fenster gepocht? Oder hatte ihr Ohr sie getäuscht?

Aber da?

Klang da nicht neuerlich ein ganz leises Bogen an ihr Ohr?

Kam es von ihrem eigenen Fenster, welches gleich denjenigen aller Schlafräume nach dem hinteren Teil des Gartens zu ging?

Sie wäre sehr gern aufgestanden und hingegangen, um sich zu überzeugen, ob ihr Ohr, ihre erregten Sinne sie getäuscht hatten. Aber da packte sie wieder das Grauen, eine Angst, welche sie bisher nie gefannt hatte, die Furcht vor etwas ganz Unerklärlichem, Rätselhaftem,

die Zahl der seit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24000.

Gestern schossen wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 47. und 48., Leutnant Volle seinen 27. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

„Empfänger gefallen, an Absender zurück!“
Fassunglos ließ der lebende Blick
Die kalten Worte von fremder Hand.

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

- Amerungssoldat Ludw. Reichler aus Weilburg.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
- Musketier Karl Fied aus Weilburg.
- Gefreiter Wilhelm Lant aus Weyer.
- Heinrich Höhler aus Niedershausen.
- Philipp Brahm aus Willmar.
- Ersahres. Wilh. Julius Schmidt aus Ahausen.
- Hermann Schmidt aus Fiedren.
- Sergeant Karl Muschka aus Weilmünster.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.
- Unteroffiz. Richard Schäfer aus Obertiefenbach.
- Sergeant Josef Bremer aus Langheke.
- Gefreiter Otto Schermuly aus Niedershausen.

Der Kampf zur See.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden 5 Dampfer von zusammen 19 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Versenkungen an der amerikanischen Küste.
Berlin, 30. Juli. Aus der Schilderung eines von der Amerikaschiff zurückgekehrten U-Bootskommandanten geht hervor, daß die Tätigkeit des von ihm kommandierten U-Bootes in den amerikanischen Gewässern

das da an sie herankam aus dem Dunkel, der Finsternis der Nacht. Sie wollte sich bezwingen, sich erheben, aber sie taumelte zurück. Ihre Füße trugen sie nicht.

Im selben Augenblick schien es ihr, als ob der eine Fenstersügel sich bewege. Sollte er am Ende bloß angelehnt gewesen sein? Ein kalter Luftzug drang in das kleine Zimmer.

Jetzt lastete der Wind den Flügel und riß ihn vollends auf. Die schwelende Kerze, die am Schreibtisch neben dem Fenster stand, flammte hoch auf und erlosch.

Und in dem halben Dichte, das nun in dem Raume herrschte, sah das zitternde, junge Mädchen etwas Dunkles, das von außen sich an das Fenster lehnte. War es nur ein Schatten? Gerade vor dem Fenster stand eine riesige Linde; die Zweige und Äste der Baumes neigten sich im Winde hin und her, und dadurch entstanden seltsame, tangende, spielende Gebilde auf dem vom Mond ein wenig beschienenen Fensterbrett und auf dem weißgeputzten Boden des Zimmers. Aber das, was dort sich regte, was sich nun niederbeugte, wieder erhob, das war kein Schatten! Das konnte keiner sein!

Das Bett, auf dem Hilda kauerte, stand im Hintergrund des Gemaches, vollständig im Dunkel. Sie duckte sich ganz zusammen, sie wagte es kaum, hinzusehen, aus Furcht, ihr Gesicht könnte hell durch die Finsternis schimmern, ihre Augen zu sehr leuchten und ihre Gegenwart verraten. So lag sie halb durch die Bettwand verdeckt, und doch konnte sie ihre Blicke von den Fenstern nicht lassen.

Aber nun sah sie nichts mehr — gar nichts. Sie hob vorichtig den Kopf höher — nein — es war nichts gewesen. Aber dort auf dem Fensterbrett, was bewegte sich da? Eine Menschenhand?

Fast hätte sie laut aufgeschrien. Als sie früher eine Gestalt zu sehen gemeint hatte, war es ihr längst nicht so eigentümlich erschienen, als jetzt das Spiel dieser weißen Menschenfinger auf dem dunkelgebeizten Brett.

Das Grauen wurde stärker und zwang sie ganz nieder. Aufstöhnend verbarg sie sich und wühlte den Kopf tief in die Kissen. Sie hätte rufen mögen, schreien, aber die Kehle

sehr erfolgreich gewesen ist. Insgesamt hat das U-Boot etwa 36 000 Tonnen versenkt, darunter befanden sich eine Anzahl Segler und ein amerikanischer Passagierdampfer von 5000 Tonnen. Die Passagiere sind, abgesehen von den Insassen zweier Rettungsboote, die infolge der ungeschickten Handhabung beim Herablassen kenterten, in amerikanischen Häfen eingetroffen. Von den an Bord genommenen amerikanischen Kapitänen ist ausgesagt worden, daß die australische Getreideernte wegen Mangels an Schiffsraum nicht, wie beabsichtigt, nach Amerika überführt werden könne. Die Kapitäne sagten weiter aus, daß die Transportschwierigkeiten in Amerika dauernd wüchsen. Unter den torpedierten Schiffen befand sich auch ein norwegischer Dampfer, der 3000 Tonnen Kupfer in Barren und 1000 Tonnen Baumwolle geladen hatte. Das Schiff wurde nicht sofort versenkt, sondern begleitete das deutsche U-Boot 2 Tage lang und war Zeuge, wie während dieser Zeit ein riesiger amerikanischer Dampfer versenkt wurde. Von den an Bord befindlichen Kupfervorräten wurden vor der Versenkung 70 Tonnen auf das U-Boot übernommen. Auf der Rückreise versenkte das U-Boot noch einen amerikanischen Transporthdampfer durch einen Torpedoschuß. Der Bericht des U-Bootskommandanten spricht von dem außerordentlich schlechten Wetter, das während der ganzen Zeit geherrscht habe, das aber nicht in der Lage war, dem glatten Funktionieren der U-Bootsmaschinerie irgend welche Schwierigkeiten zu bereiten.

Zur Versenkung der „Justicia“.

Berlin, 30. Juli. Der „Manchester Guardian“ schreibt zu der Versenkung der „Justicia“, welche die Zeitung als eine „bemerkenswerte Episode des Tauchbootkrieges“ bezeichnet, die Angabe, daß mehrere Tauchboote den Angriff ausführten, weise auf eine neue Taktik gegen das englische Geleitzugsystem hin. Bemerkenswert sei es ferner, daß die zu Hilfe eilenden britischen Kriegsschiffe die Versenkung nicht zu verhindern vermocht hätten. Das Torpedoboot, das die „Justicia“ ausgelegt hatte, brachte zwar einige Torpedos zur Explosion, bildete aber keinen wirklichen Schutz. Auffällig sei es übrigens, daß die Versenkung in Deutschland und in Kopenhagen bekannt war, ehe die britische Admiralität sie angeklündigt hat, was auf eine gute funktentelegraphische Verbindung der Tauchboote mit Deutschland schließen lasse. — Die Zeitung schließt allgemeine Betrachtungen über den Tauchbootkrieg an und weist auf die Versenkungsziffer des Juni hin, die man entweder mit ungünstigen früheren Monaten vergleichen und dem Himmel für die Besserung der Lage danken, oder aber für sich betrachten und über einen derartig schweren, den Alliierten zugefügten Schaden den Kopf schütteln könne. Sie kommt zu dem Schluß, daß nur ein erhöhter Schiffsbau etwas nützen kann, und bemerkt dazu: „Daß wir aber hierzu

war ihr wie zugeschnürt, kein Laut rang sich hervor. So lag sie minutenlang.

Und dann hob sie doch wieder das Gesicht aus den Polstern, als zwingte sie eine übermächtige Gewalt. Sie glaubte, etwas zu hören, ein Gleiten, ein Rascheln.

Das Fenster war leer.

Es blieb auch leer, als sie nun längere Zeit danach hinarrte. Kein Laut wurde mehr hörbar, als das Rascheln des Windes in den Ästen, als das Brausen des fernen Wasserwehres.

Hilda Wentheim erhob sich mühsam; ein Schwindel faßte sie, aber sie tastete sich doch vorwärts. Nun, da sie die weiße Menschenhand nicht mehr sah, nun kam auch ihr Mut wieder zurück. Ganz leise schlich sie weiter; sie fürchtete jedes Geräusch, jedes Knacken der alten Bretter des Fußbodens, als ginge sie selbst auf heimlichen, verborgenen Wegen.

So kam sie bis an das Fenster. Geduckt, stets im Schatten sich haltend, bewegte sie sich weiter. Manchmal traf ein Mondstrahl ihr schweres, goldbrotes Haar, das in Zöpfen am Boden nachschleifte, ihre Gestalt aber wurde demnahe verschlungen von der Finsternis, denn über ihr weißes Kleidchen hatte sie ein großes schwarzes Tuch geworfen.

Nun stand sie dicht neben dem geöffneten Flügel. Kein menschlicher Laut wurde hörbar, nichts klang von draußen herein, als die tobenden Stimmen der Natur. Das junge Mädchen hob vorichtig ein wenig den Kopf.

Nichts — der seltsame nächtliche Besuch schien vollständig verschwunden.

Auch als Hilda nun durch die Gitterstäbe mit pochendem Herzen hinauslugte, lag der Platz vor ihrem Fenster leer und öde vor ihr.

Sie tastete auf dem Brett umher. Da war etwas — ein kleines, weißes Holzstückchen, wahrscheinlich erst von einem Baume abgelöst. Lag dies nur zufällig hier, oder war es Absicht?

Mit unsicheren Fingern griff Hilda nach den Zündhölzchen und brannte eins davon an, um die Kerze daran

gezwungen sind, ist eine unerträgliche Kraftvergrößerung und ein berechtigter Grund zur Unzufriedenheit über die Anstrengungen, die Tauchbootverfeinerungen herabzudrücken.

Bern, 31. Juli. (Z. U.) Laut einer amtlichen Meldung vernichtete ein deutsches Unterseeboot den Kreuzer „Marmoa“. Ein britischer Torpedojäger scheiterte an der Küste.

Der Luft-Krieg.

Feindliche Fliegerangriffe.

Karlruhe, 30. Juli. Mehrere feindliche Flieger, die heute nacht über Mittelbaden kreisten, warfen eine Anzahl Bomben in ein Gefangenlager. Weiterer Schaden wurde nicht verursacht. Durch Fliegerangriffe auf Bahr und Offenburg wurde heute vormittag einiger Sach- und Gebäudeschaden verursacht. In Bahr wurden zwei Personen leicht verletzt. Ein Flugzeug wurde abgeschossen.

Die Vorgänge in Rußland.

Die Verhandlungen über den Brest Frieden.

Berlin, 31. Juli. (Zf.) Das Berliner Bureau der Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit: Am 25. Juli erschien in der deutschen Presse die Mitteilung, daß bei den Verhandlungen der in Berlin eingetroffenen Abordnung der Sowjetregierung mit der deutschen Regierung über den Brest Friedensvertrag in sämtlichen Punkten eine Einigung erzielt worden sei. In Wirklichkeit gehen nur die Besprechungen wegen ökonomischer und finanzieller Fragen infolge Übereinstimmung ihrem Ende entgegen, können aber selbstverständlich erst dann sanktioniert werden, wenn auch in politischer Hinsicht eine Einigung stattgefunden hat. In den politischen Hauptfragen, wie zum Beispiel über das Gebiet des Don, Kuban und Kaukasus (d. h. die nach dem Brest Friedensvertrag von deutschen Truppen besetzten Territorien) ist es noch zu keiner Einigung gekommen. Die Sitzungen der russisch-deutschen Kommission für politische Fragen haben noch gar nicht begonnen. Es fanden vielmehr nur politische Vorbesprechungen statt, um den beiderseitigen Standpunkt festzustellen. — Wir hatten vor einiger Zeit gemeldet, daß in wesentlichen Punkten eine Einigung mit der Abordnung der Sowjetregierung erzielt worden sei. Eine Einigung in sämtlichen Punkten haben wir, weil uns die Schwierigkeiten der Verhandlung auf politischem Gebiet bekannt waren, nicht sobald als möglich angenommen, zumal es seit Brest Litowsk Brauch der Bolschewiki zu sein scheint, Verhandlungen möglichst lang hinauszuzögern und endgültige Abmachungen zu vermeiden, immer in der Hoffnung, daß irgend welche Zwischenfälle eintreten könnten, die eine dauernde Festlegung unnötig erscheinen lassen könnten. Der Bericht der Petersburger Telegraphen-Agentur gibt zu, daß in ökonomischen und finanziellen Fragen bei den Besprechungen eine Übereinstimmung erzielt worden sei. Diese Abmachungen könnten also in Kraft treten, wenn nicht auch hier die Sowjetregierung wieder die Taktik verfolgte, sich nicht endgültig festzulegen.

Bolschewiki-Niederlage.

Charkin, 31. Juli. (W. T.) Kreuzer. Bewaffnete Dampfer, die von General Horvat abgeschickt waren, vertrieben die Bolschewiki an der Mündung des Sungari in den Amur. Bewaffnete Dampfer, ein Motorboot und 4 Dampfer mit großen Vorräten wurden erbeutet.

Die Deute des letzten Jahres.

Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck: Den Feinden wurden entrissen und von deutschen Truppen besetzt im Osten 198,256 Quadratkilometer, in Italien 14,423 Quadratkilometer und an der westlichen Front — das geräumte Gebiet an der Marne abgerechnet — 5323 Quadratkilometer. Insgesamt sind das 218,002 Quadratkilometer. Ferner haben unsere Truppen vom Feinde bezw. von räuberischen Bänden

zu entflammen. Dann schloß sie rasch das Fenster und zog den hellen Vorhang zu.

Und nun erst sah sie sich das schimmernde Stückchen Baumrinde genauer an.

Da, auf der weißen, glatten Innenseite standen ein paar Zeichen — Buchstaben?

Schweige gegen jedermann!

Das junge Mädchen sah fassungslos vor sich hin.

Zum zweiten Male binnen so kurzer Zeit drang dieselbe Warnung zu ihr. War es eine Drohung? Eine Bitte? Ein Befehl?

Und wer sandte ihn ihr?

Sie stand noch und grübelte vor sich hin. Ihr zarter Körper zitterte in einem häßlichen Frostgefühl, das mit jeder Hitze abwechselte. Die Ereignisse der letzten Stunden waren zu heftig und unvermittelt auf sie eingestürzt; nun brach die mühsam zurückgehaltene Erregung sich Bahn.

Laut aufschluchzend warf sie beide Arme auf den Tisch, neben dem sie kniete, und legte den Kopf darauf.

Sie war so allein, so ganz allein! Und diese Hand, welche sich ihr in so geheimnisvoller Weise bot — ob zu

wirklicher Hilfe, ob um sie in neue Unruhen zu stürzen, das wußte sie nicht — diese Hand schien ihr so furchtbar unheimlich und geheimnisvoll. Sollte sie überhaupt den Worten dieses unbekanntes Wesens folgen?

Immer stärker wurde das trostlose Gefühl ihrer Verlassenheit. Alle die vielen ungewohnten Tränen, welche ihr so oft das Herz beschwerten, alle die heimlichen Zurücksetzungen und Kränkungen ihrer Kinder- und Jugendzeit, alle die uneingegebene Angst vor der Zukunft, alles wurde in dieser stillen Nachtstunde wieder wach und lag schwer auf ihrem jungen Herzen, das auch sein Recht verlangte, das uralte, ewige Recht der Jugend auf Glück, Liebe und Freude.

„Fräulein! Fräulein Hilda!“

Das weinende Mädchen hob lauthörig den Kopf.

„Fräulein Hilda!“

„Nun rief ihren Namen vom Gange her; nach dem Klang war es die Beschleierin, Frau Marie. Daneben sprach noch jemand leise und hastig.“

geläubert: In Finnland 376,602 Quadratkilometer, in der Ukraine 452,038 Quadratkilometer und in der Rhein 25,727 Quadratkilometer. In Deute wurden eingebracht 7000 Geschütze, 24,600 Maschinengewehre, 751,972 Gewehre, 2,867,500 Schuß Artilleriemunition, 102,250,900 Infanteriemunition, 2000 Flugzeuge, 200 Fesselballone, 1705 Feldküchen, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 28,000 Eisenbahnwagen und 65 000 Fahrzeuge. Die Zahl der im vierten Kriegsjahre gemachten Gefangenen beläuft sich auf 838,500, sodaß die gesamte Gefangenenzahl die Höhe von nahezu 3 1/2 Millionen erreicht hat.

Ein Telegramm des Kaisers.

Berlin, 31. Juli. (W. T. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser sandte an Feldmarschall v. Eichhorn folgende Depesche: „Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Entzückung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigen, herzlichsten Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche mit Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Er erhalte Sie uns und dem Vaterlande. Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgeneigter König Wilhelm.“

Beileidskundgebung der ukrainischen Regierung.

Berlin, 31. Juli. (Z. U.) Der ukrainische Gesandte in Berlin Steinheil sprach gestern in später Abendstunde beim Reichskanzler Grafen Hertling vor und sprach ihm das Beileid der ukrainischen Regierung wegen des Attentats aus.

Friedensführer Wilson?

Bern, 31. Juli. (Z. U.) Die Tatsache, daß der Minister Dr. Sulzer noch nicht nach Amerika zurückgekehrt, sondern sich für einige Zeit ins Ausland begeben wird, hat zu einem Gerücht geführt, das die „Feuille“ nunmehr verzeichnet. Hiernach sei Minister Sulzer von Wilson beauftragt, sich nach Deutschland zu begeben, um das Angebot eines Friedens zu gewissen Bedingungen zu überbringen oder was wahrscheinlicher ist, um sich vertraulich nach den genauen Friedensbedingungen der Zentralmächte zu erkundigen. Die „Feuille“ fügt hinzu: Wenn das stimmt, so ist es selbstverständlich, daß Sulzer die Mission nicht ohne ausdrückliche Genehmigung des schweizerischen Bundesrats angenommen hat und daß das Unternehmen die Billigung und Unterstützung des Bundesrats hat.

Ein Besuch bei den Minensuchern in der Nordsee.

5. Not und Tod.

Eine große Unvollkommenheit muß mein Bericht über den Besuch bei den Minensuchern aufweisen. Ich kann mich aus militärischen Gründen nicht so eingehend, wie ich es möchte, darüber äußern, wie folgenschwer in Wirklichkeit der erbitterte Kampf unserer Such- und Raum-Fahrzeuge gegen die Minen ist. Unsere Feinde brauchen ebensowenig etwas über die Verluste der Minensuchboote zu wissen, wie gewisse Fläusmacher im eigenen Lande, die es nicht einsehen werden, daß es denn doch viel besser ist, wenn einmal ein Minensucher auf eine Mine läuft, anstatt eines U-Bootes oder eines wertvollen Schiffes der Hochseeflotte.

Sie ist eine heimtückische, gefährliche Waffe, die Seemine des Feindes. Ihre Wirkung ist heute schwerer als zu Kriegsbeginn, denn die Engländer haben inzwischen manches von uns gelernt, die alte Seemacht von der jungen Rivalin. Und Modelle für die Anfertigung guter, wirksamer Minen haben wir ja den Engländern hinreichend vor ihren Küsten gelegt und tun es noch täglich, so daß es nicht verwunderlich ist, wenn die englischen Minen heute weit besser und wirkungsvoller sind als diejenigen der Jahre 1914 und 1915. Der U-Boot-Krieg hat sein übriges dazu beigetragen, die Engländer zu erhöhter Minenmäßigkeit anzuspornen. Wie wir wissen, mit geringem Erfolge. Denn unsere U-Boote finden nach wie vor ihren Weg durch den englischen Minen-

Hilda Wentheim stand auf und ging zur Tür. Sonderbar! Wie ihre Knie zitterten, und wie brennend heiß sich ihre Hände anfühlten! Auch der Schwindel kam wieder, als sie nun durch das Zimmer schritt. Sie war förmlich froh, daß nun jemand kam.

Frau Marie Wilten, die alte Haushälterin, war auch stets gut gegen die Waise gewesen und hätte ihr oft gern eine kleine Freundlichkeit erwiesen, aber die alte Baronin von Berghaus führte ein strenges Regiment und verbot den Dienstleuten stets jede geringste Vertraulichkeit gegen die Angehörigen des Hauses, insbesondere aber gegen Hilda Wentheim, für welche sie es ganz außerordentlich schädlich fand, wenn irgend jemand sie auch nur ein ganz klein wenig verwöhnte, da ihre Zukunft als Nonne ihr ein Leben voller Armut, Entbehrungen und Selbstaufopferung bringen sollte.

Frau Marie Wilten fuhr beinahe zurück, als sie das totenblasse, veränderte Gesicht des Mädchens sah, das nun in der offenen Tür stand.

„Jesus Maria!“ sagte sie, „was ist denn, Kindchen? Haben Sie auch das Gespenst gesehen, oder —“

„Ein Gespenst? Was reden Sie da, Frau Marie?“ fragte Hilda ängstlich. Sie sah verwundert von dem verstärkten Gesicht der alten Frau zu Gottfried, dem Diener, hinüber, welcher neben der Gestalt der bedäugigen, runden Beschleierin auftauchte.

„Es war doch dort — dort bei Ihrem Fenster, Fräulein,“ stotterte der alte Mann verwirrt. „Ich habe es selbst gesehen, mit meinen eigenen Augen. Ich kann es beschwören bei meiner ewigen Seligkeit! Dort hat die Gestalt gestanden — dort —“

Er war über die Schwelle getreten und ging nun zum Fenster. Frau Marie und Hilda folgten ihm.

Aber der Park lag draußen einsam und still.

Gottfried hütelte verlegen.

„Jetzt werden Sie mich auslachen, Frau Marie“, sagte er ögerlich. Die gute alte Frau schmunzelte wahrhaftig ein wenig, suchte es aber noch rechtzeitig zu unterdrücken, da man ja in einem Trauerhause war, wo es keinen Raum gab für Scherz und Frohsinn. „Und doch

dementsprechend. Die Sicherheit unserer großen Schiffe, die Durchführung des U-Boot-Krieges erheischt es, denn gürte dank der rastlosen Arbeit unserer Minensuch-Fahrzeuge.“

Einen zähnen, harten, unerbittlichen Kampf führen sie gegen die unterseeischen Hüllenmaschinen, Tag für Tag. Es ist, als ob sie in schwindelnder Höhe über einen Abgrund dahinschritten, unter sich die gähnende Tiefe, die verderbenbringende. Aber angriffsfreudig gehen die Minensucher dem tödlichen Feind zu Leibe und vernichten ihn, wo sie ihn finden. Oder aber er sie aus dem Hinterhalt.

Da juchete die Boote ihr Gebiet ab. Vielleicht stundenlang ohne Ergebnis. Plötzlich erschütterte eine furchtbare Explosion die Luft. Ein der Boote ist auf eine flachgehende Mine gelaufen. Das ganze Fahrzeug ächzt, erdbehnt und erzittert, eine 100 Meter hohe Wassersäule steigt zum Himmel. Dampf sprüht und zischt es aus vielen gerissenen Rohren, und in der Wolke von Dampf und Wasserschwall versinkt das brave Schiffchen. Die Arbeit der übrigen Boote wird unterbrochen, Rettungsboote fliegen zu Wasser und eilen hastend herzu, um die Überlebenden zu retten, die Verwundeten aufzunehmen, die teilweise mit zerschmetterten Gliedmaßen sich an ein Holzstück klammern. Die Geretteten werden gezählt. Wer fehlt? Ach, es sind fast immer einige Männer, die ihre Pflichttreue mit dem Tode bezahlten, die von der Explosion im Maschinen- oder Kesselraum überrascht wurden und die, wenn sie nicht sofort ihr junges Leben aushauchten, durch das schnell eindringende Wasser den rettenden Weg hinauf an Deck versperrt fanden. Das todmunde Schiff hat, als es sich auf die Seite legte, die Braven mit in die Tiefe genommen. Seemannslos!

Oder in dunkler, rauher Sturmnacht bahnt sich eine Minenslotille ihren Weg über die schwarzen Wasser. Hinter ihr marschieren U-Boote, deren Ziel das Sperrgebiet und die feindlichen Küsten ist. Stundenlang dauert ohne Zwischenfall die Fahrt über das finstere Meer. Kein Lichtschein dringt von den Schiffen nach außen, nur die schwarzen Schiffschatten heben sich, kaum erkennbar, von der finsternen Nordsee ab. Mitternacht ist vorüber. Da plötzlich der laute, dumpfe Knall einer Explosion: ein Boot ist auf eine Mine gelaufen. Der ganze Verband stoppt, Scheinwerfer leuchten auf. Ihre grellen Strahlenbündel fassen das verunglückte Schiff, das gerade kentert und in den dunklen Fluten versinkt. Schiffstrümmer, Wrackteile, um ihr Leben kämpfende Menschen; Boote werden eiligst ausgefacht. Sie retten von Plößen und Holzstücken die erschöpften Leute, nehmen sie an Bord und dann wird der Marsch fortgesetzt. Nicht selten kommt es vor, daß dann wenige Stunden später dasselbe Schiff, das die Geretteten an Bord nahm, selbst ein Opfer der Feindminen wird und die eben dem Tode Entrissenen erneut um ihr Leben ringen müssen.

Ich hörte ergriffen die Schilderung einer solchen graufigen Februarnacht an Troj der großen eigenen Gefahrt ging das begleitende kleine Torpedoboot, Kommandant Leutnant zur See d. R. Ge. aus Magdeburg, in forschem Anlauf an die Unglücksstelle heran und suchte nach längerem Suchen die ganze Besatzung auf. Wie leicht hätte auch ihm das gleiche Schicksal blühen können! Aber Leutnant G. achtete nicht der eigenen Gefahr. Hier rangen im stürmischen See zwei Duzend Menschen um ihr Leben. Drauf! Und sehet ihr nicht das Leben ein Eine schneidige Rettungstat, welche die volle Anerkennung aller Vorgesetzten fand. Das Eisener Kreuz 1. Klasse war der wohlverdiente Lohn für den unerschrockenen Deutschen.

Ich könnte dem Leser weitere lange, traurige Schilderungen geben, denn der Tod der Minensucher ist ein düsteres, umfangreiches Kapitel. Aus erklärenden Gründen muß ich leider davon absehen, ausführlicher zu werden. Das aber muß festgehalten werden: Der Kampf der Minensucher ist schwer, unendlich, unbefriedigend schwer. Weil der tödliche, unsichtbare Feind tagtäglich angepackt wird, mutig und rücksichtslos, sind auch die Verluste

hab' ich gesehen, ich bleibe dabei! Da, just vor dem Fenster hat die Gestalt gelniet.

Ein langer, dunkler Mantel hing herab bis auf den Boden. Wie war es, als leuchte vorn ein weißes Kreuz darauf. Der ganze Kopf war verhüllt. Man hat nichts gesehen, kein Gesicht, kein Haar.“

„Das müßte rein eine Karmeliterin gewesen sein,“ unterbrach ihn Frau Marie; „sie sind ja heute dort drüben eingezogen.“ — sie wies in der Richtung nach dem Kloster. „Haben Sie nicht vor einer Weile die Klosterglocken läuten hören zum mitternächtigen Gottesdienst, Fräulein Hilda?“

„Mir war's ganz schauerlich, wie ich das hörte! Denken Sie nur so mitten in der Nacht herausmäßen, und über die weiten, finsternen Gänge und die Höfe bis zur Kirchel und dort stehen sie dann länger als eine Stunde in den tiefen Chorstühlen, wo eine die andere nicht sieht, und beten und singen. Ich stelle mir's gruselig vor: die dunklen Gestalten mit den weißen Tüchern vor den Gesichtern. Na, ich bin eine alte Frau.“

„Aber Frau Marie!“

Gottfried wies auf Hilda, welche mit fieberhaften Augen da stand und den Worten der Beschleierin lauschte. Das Kloster, in dem sie erzogen worden war, wurde von einem weit weniger strengen Orden geleitet. Und doch hatte sie die Entlassungsfähigkeit der Schwestern oft kaum begriffen. Aber sie wußte, daß ihr Großvater sie dem Karmeliterinnenorden zugewidmet hatte. Und in ihr wuchs die Angst vor ihrem Gesicht.

Frau Wilten verstand die Worte des Dieners sofort. Sie schlug sich auf den Mund.

„Na, Fräulein, verraten Sie mich nicht! Der alte Gottfried war wohl schon schlaftrunken und hat früher halb geträumt und einen Schatten für ein menschliches Wesen gehalten. Und übrigens: es ist ja schon eine alte Geschichte, daß die schöne Ulrike von Freged immer wieder einmal auftaucht und um das Haus streicht, wenn da ein Unglück geschehen soll, oder eins gestorben ist.“

11 Boote müssen zu ihrem kriegsentscheidenden Werke und einlaufen können. Das verlangte Opfer. Sie werden gebracht, freudig und pflichtgetreu. Wenn der Sieger in die Schlacht zieht, läßt er alle Gedanken an Heimat und Familie hinter sich. Wenn der Minensucher den Kampf gegen die Minen fährt, kennt er nur einen Zeitgedanken: die Pflicht und die Ausführung des Befehls, Minen zu suchen und wegzuräumen. Was vermag's, wenn dabei ein Boot auf der Walfahrt bleibt? Das Endziel bleibt der Sieg, und der wird trotz aller schweren Opfer täglich neu errungen.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli.

Der Reichskanzler Graf Hertling begehrt heute seinen 75. Geburtstag. Neun Monate sind heute seit dem Tode verfloßen, an dem Graf Hertling München verließ, um trotz seines hohen Alters die Bürde seines verantwortungsvollen Amtes auf sich zu nehmen.

Die „Freisinnige Zeitung“ bezeichnet die Zeitungsredaktionen als unzureichend, denen zufolge der frühere Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann der fortschrittlichen Wahlkreisleitung seine Person für die Wahlgewahl in Berlin I zur Verfügung gestellt habe. Herr v. Kühlmann ist nicht Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei, und es ist selbstverständlich, so bemerkt das Blatt, daß die Vertrauensmänner und fortschrittlichen Wähler in Berlin I einen Kandidaten nicht aufstellen werden, der der Partei nicht angehört hat.

Generalmajor Freiherr Marschall, genannt Greiff, General à la suite des Kaisers, der seit einigen Tagen mit der Führung der Geschäfte des Militärkabinetts beauftragt worden war, ist, wie das Militärwochenblatt amtlich meldet, zum Vortragenden Generaladjutanten des Kaisers und Chef des Militärkabinetts ernannt worden.

Kolales.

Weidburg, 1. August.

Das Eisenerz wurde verliehen: Dem Jäger Emil Hölzgen, gleichzeitig wurde er zum Geleit befördert. (Es ist dies der dritte Sohn des Dachdeckermeisters C. Hölzgen, welcher diese Auszeichnung erhielt.) — Dem Gardejäger Hermann Pittman bei der Radfahrer-Komp. vom Garde-Jäger-Batt.

Bestern vormittag stürzte in der Nähe des Rollbahns ein heftiger Einwohner in die Bahn. Zum Glück gelang es schnell herbeigeeilten Leuten, ihn noch rechtzeitig dem nassen Element zu entreißen, so daß der Unfall ohne ernsthafte Folgen abließ.

Die neuen Steuern. Ab 1. August wird die Besteuerung der Mineralwässer und Saponaden in Kraft treten, ab 1. Oktober die Biersteuer und der neue Postzins. Der „Gerstenzins“ ist etwa viermal so hoch belastet wie im Frieden. Der Monopolschnaps wird das Vierfache kosten. Das Branntweinmonopol wird voraussichtlich erst nach Friedensschluß in Kraft treten.

Das kommende 2½-Pfennig-Stück. Die „Neue Gesellschaftl. Kor.“ schreibt: Infolge von Schwierigkeiten bei sich naturgemäß aus dem Rechen mit halber Pfennigen ergeben mußten, ist die Prägung eines 2½-Pfennig-Stückes aus noch zu bestimmendem Metall in Aussicht genommen. Es würden dadurch Unzutraglichkeiten beseitigt werden können, wie z. B. beim Kauf von Postwertzeichen von 7½ Pf. sich fühlbar gemacht haben. Mit der baldigen Einführung der neuen Münze zu rechnen.

Die Rentenlosen. Der § 1 des Mannschaffs-Versorgungsgesetzes, auf dem die Rentenversorgung der Unteroffizier- und Mannschaffsstände angehängt ist, beruht, sieht nur dann einen Rentenanspruch vor, wenn die Erwerbsfähigkeit infolge Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10% gemindert ist. Häufig tritt nun der Fall ein, daß innerlich Kranke zum Heeresdienst eingezogen werden, die

dann bei der Entlassung ohne Anspruch auf Rente bleiben, weil ihr Leiden schon vor dem Eintritt in das Heer bestanden hat und eine Verblüffung durch die besonderen Verhältnisse des Militärdienstes nicht nachzuweisen ist. Die Militärbehörde gewährt nun in derartigen Fällen, sofern für den Kranken ein Bedürfnis vorliegt, eine vorübergehende, sogenannte bedingte Rente, die die Hälfte des für den Dienstgrad zuständigen Betrages der Vollrente erreichen kann. Auch die bürgerliche Fürsorge wendet solchen Kranken ihr besonderes Augenmerk zu. In der Regel genügt der Nachweis, daß der Kranke durch Aufnahme in den Heeresverband aus seinem bürgerlichen Beruf herausgerissen wurde und ihn nun nicht ohne weiteres wieder aufnehmen kann. Die Maßnahmen der ergänzenden Heilbehandlung werden auch den Rentenlosen ohne Einschränkung zugänglich gemacht, sofern hierdurch eine Besserung ihres Leidens erreichbar scheint. Erst in Fällen, in denen es sich um eine langdauernde Erwerbsunfähigkeit handelt, wird in der Regel der Nachweis einer Dienstbeschädigung verlangt.

Bermitteltes.

Wiesbaden, 30. Juli. Bei dem Übergang über die Marne ist Generalmajor Unverzagt gefallen, der vor dem Kriege Inspektor der 7. Festungs-Inspektion in Köln war. Der Verstorbene war im Jahre 1864 in Wiesbaden geboren.

Wiesbaden, 30. Juli. Der Deserteur Konstantin Palm, der den Schuhmann Böttcher erschoss, ist im Festungs-Lazarett Mainz gestorben. Palm hatte sich bekanntlich bei seiner Verhaftung selbst drei Schüsse beigebracht.

Düsseldorf, 30. Juli. Hier wurde eine geheime Seifenfabrik entdeckt, in der unter Verwendung von Butter „Auslandsseife“ mit entsprechendem Stempelaufdruck hergestellt wurde. Mehrere Tonnern Butter und große Mengen Seife wurden beschlagnahmt.

Dielefeld, 30. Juli. Eine kürzlich hier verstorbene alleinstehende Dame, die den Hauptteil ihres Vermögens mit rund 250 000 Mark der Stadt Dielefeld hinterlassen hat, hat ihrem Dienstmädchen, das ihr etwa 18 Jahre in Treue gedient hat, 75 000 Mark, und eine reiche Wäscheausstattung vermacht. Außerdem durfte die glückliche Erbin sich eine Zimmereinrichtung und ein Gemälde auslösen.

München, 31. Juli. Das nächste Oberammergauer Passionspiel ist für das Jahr 1920 fällig. Doch herrschen in Oberammergau über die Möglichkeit der Aufführung der Passionsspiele in diesem Jahr lebhaft Meinungsverschiedenheiten. Die Künsterschaft des weitberühmten Wallfahrtsortes muß nämlich damit rechnen, daß der sonst übliche Zustrom von Engländern, Amerikanern, Franzosen und anderen uns feindlichen Völkern im Jahre 1920 ausbleiben wird, selbst wenn es schon früher zum Friedensschluß gekommen sein sollte. Mit der deutschen, österreichisch-ungarischen und schweizerischen Besucherzahl und der aus den anderen neutralen Ländern blühten aber die Oberammergauer nicht ganz auf ihre Kosten kommen. Denn nicht nur, daß das ganze Dorf an der Darstellung des gewaltigen Christusdramas beteiligt ist, haben sich die Oberammergauer auch in jedem Spieljahr rechtzeitig mit Warenvorräten, Lebensmitteln und dergleichen einzudecken und in großzügiger Weise Vorsorge für die Fremden und ihre Unterbringung treffen müssen, alles Dinge, die nach dem Kriege äußerst schwierig, wenn nicht ganz undurchführbar sein werden. Trotzdem wollen sie, wie der Bürgermeister Bauer in einer Versammlung der Oberammergauer erklärte, sobald es die politischen Verhältnisse gestatten, das Passionspiel wieder zur Aufführung bringen, ob gerade 1920 oder etwas später, das soll dahingestellt bleiben. Ein Ausbleiben der ausländischen Besucher würde übrigens den Beschluß der Oberammergauer über Aufführung oder Nichtaufführung des Spiels nie beeinflussen können, da diese sich in ihrer Gesamtheit

durch ein Gelübde verpflichtet fühlen und dieses auch unter ungünstigen Verhältnissen mit voller Hingabe lösen würden.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Heute morgen 9 Uhr 14 Min. brach zwischen Jantoch und Gurlo in der Nähe von Landsberg die Kolbenstange des D-Zuges 22, stemmte sich gegen die Schiene des Gleises Schneidemühl-Berlin und brachte dadurch die D-Zug-Lokomotive zur Entgleisung. Die Lokomotive entgleiste nach der Innenseite und hob die letzten vier Wagen des auf dem Nachbargleis fahrenden Güterzuges aus dem Gleise. Vom D-Zug sind verbrannt vier Wagen, vom Güterzug drei Wagen. Bisher sind festgestellt: 16 Tote, 27 Schwerverletzte, 2 Leichtverletzte. Lokomotivführer und Feizer des D-Zuges sind unversehrt.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion in Bromberg beträgt, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, die Zahl der Toten ungefähr 40, die der Schwerverwundeten 19, die der Leichtverletzten 2.

Genf, 31. Juli. (Z. N.) Seit zwei Tagen wütet ein heftiger Brand in den Wäldern von Gstaal. Die Eisenbahnverbindung zwischen Nizza und Paris und Marseille und Paris ist unterbrochen 2000 ha sind bereits ein Raub der Flammen geworden. Truppen bemühen sich, den Brand zu löschen.

Bern, 29. Juli. (W. B.) „Petit Journal“ meldet aus Trun: Das Departement Orne wurde von einer furchtbaren Windhose heimgesucht, die in weniger als einer Viertelstunde alle Dächer abdeckte, die Fenster zersplitterte und die Ernte vollständig vernichtete. Allein in der Gemeinde Trun überstieg der Schaden eine Million.

Haag, 30. Juli. (ab.) Die „Times“ berichtet aus Buenos Aires: Nachdem über zwei Millionen Tonnen Getreide durch die argentinische Kommission nach Europa verschifft worden sind, fehlt es auf dem Markt an weiteren Käufem. 2½ Millionen Tonnen blieben übrig und da es gleichzeitig überall in Argentinien an Brennmaterial fehlte, hat man jetzt einen großen Teil des Maisüberschusses als Kohlen verbrannt, mit einem Verlust von 100 Millionen Dollars am Nationalvermögen.

Wo sollen unsere Selden ruhen?

Viele tausende unserer Selden haben ihren Angehörigen gegenüber den Wunsch ausgesprochen, dort begraben zu werden, wo das feindliche Geschick sie gefällt hat. Wir wissen von zwei deutschen Prinzen, daß sie bei ihren Kriegskameraden ruhen wollten und nun auch ruhen: Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und Prinz Heinrich XLVI. Reuß, die beide vor ihrem Helbentode äußerten, daß sie keine Überführung ihrer Leichen in die Heimat wollten. Wo sie gefallen, da liegen sie begraben, Seite an Seite mit denen, die das gleiche Schicksal trugen wie sie.

Vor einiger Zeit geschah es, daß die Angehörigen eines Gefallenen an den Ort seines Helbentodes kamen, um die Überführung der Leiche in die Heimat in die Wege zu leiten. Nun waren die Toten in drei Gräber nahe beieinander gelegt worden. Das Erste wurde geöffnet; aber in den Überresten der Leichenteile glaubten die Angehörigen ihren Resten nicht erkennen zu können. Das Zweite wurde geöffnet, der Erfolg war derselbe; und ebenso erging es dann bei Öffnung des dritten Grabes. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, daß ein Wiedererkennen oft geradezu unmöglich ist.

Wieviel tausendmal besser wäre es gewesen, wenn die Angehörigen gar nicht erst den Versuch gemacht hätten, die Leiche heimzuholen! Wie unschön ist es, die letzte Ruhe der Gefallenen zu stören! Wie herzlos kann es erscheinen, wenn die Söhne wohlhabender Familien ins Vaterland gebracht werden, während die Toten der Armen, denen die Mittel zur Überführung der Leiche fehlen, draußen gelassen werden! Und ein wieviel schöneres Bild des Toten tragen diejenigen im Herzen, die ihn zum letzten Male in seiner ganzen Manneskraft vor sich

Aber auch andere unvorsichtige Leute können daran glauben müssen. Zahlreich fanden sich tote Mäuse, die sich aus ihren Schlafstätten hatten retten wollen. Von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Methode kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß früher der Schaden durch die Mehlmotte jährlich mehrere Millionen Mark betrug. Einen Vorzug des Verfahrens bedeutet es, daß durch das Gas das Mehl selbst nicht angegriffen wird. Aus diesem Grunde brauchen auch die etwa in der Mühle lagernden Mehl- und Getreidevorräte vor dem Gasangriff nicht entfernt zu werden. Nachdem das Gas eine Zeitlang eingewirkt hat, wird eine starke Entlüftung vorgenommen, und schon nach einigen Stunden kann der ganze Betrieb wieder voll aufgenommen werden.

Das veredelte westfälische Landschwein.

(Nachdruck verboten.)

Das veredelte westfälische Landschwein gehört zu den großhörigen Schweinerassen, die charakteristisch sind durch die nach vorn und unten hängenden Schoppschnecken, die breit und länger sind als der Raum zwischen Ohröffnung und Auge, durch die hohen Beine, die Flaarigkeit und den Karpenrücken. Dem Unterkiefer hängen meist zwei Festschwarzen, „Gladen“, herab. Die Borsten sind glüht oder schwach gelockt, die Farbe vorherrschend gelbweiß, doch können auch dunkle und schwarzgedigete Tiere vor. Die Tiere werden bis 2 Meter lang und 1 Meter hoch.



Bekanntlich entstanden die verschiedenen Schläge des veredelten Landschweines ebenso wie die des deutschen weißen und schwarzen Edelschweines durch verschiedene Züchtungen. Die deutschen Zuchten sind hauptsächlich nach dem Gebrauchswert zu beurteilen, da sie an erster Stelle die verschiedenen Bedürfnisse des Marktes ihres Zuchtgebietes zu decken geeignet und bestimmt sind. Ursprünglich wurden zur Verbesserung des deutschen Landschweines die englischen Rassen, das weiße Yorkshir- und das schwarze Berkshireschwein, verwendet. Da sich die englischen Rassen durch große Mastfähigkeit, Frühreife, Fruchtbarkeit, vollkommene Ausbildung der Fleisch- und Fettpartien, des Höfens- und Längenwachstums des Körpers auszeichnen, so ist es klar, daß das deutsche Landschwein aus diesen guten Eigenschaften nur gewinnen konnte. Andererseits aber ist den Edelschweinen eine gewisse Empfindlichkeit eigen, auch erfordert ihre Haltung sorgfältige Pflege und reichliche Fütterung von Kraftfutter, wenn alle Ruhezigenschaften zur Geltung gebracht werden sollen. Das war der Grund, durch Kreuzungen mit deutschen Landschlägen eine Verbesserung zu erreichen. Die Landschweine mit ihrer robusten Gesundheit und Anspruchslosigkeit an Pflege und Futter, ihrer großen Fruchtbarkeit waren zweifellos geeignet zur Liebernahme der Ruhezigenschaften der englischen Edelschweine. Ein ganz hervorragendes Kreuzungsprodukt stellt das veredelte westfälische Landschwein dar, das an Anspruchslosigkeit und Gesundheit nicht übertroffen wird, und dessen Schinken Welttruf genießen.

Das unversehrte Landschwein wird nur noch in wenigen Gegenden gezüchtet. Man spricht ihm häufig trotz seiner dankbar bescheidensten Forderungen jede Daseinsberechtigung ab, weil es sich angeblich nicht bezahlt macht. Jedenfalls hat das veredelte Landschwein infolge der Einkreuzung viele Ruhezigenschaften, die es vorteilhaft vom unversehrten Landschwein unterscheiden. Es ist deshalb überall da gut am Platze, wo das Edelschwein nicht gehalten werden kann, und besonders bei den jetzigen Futterverhältnissen sollte man dem veredelten westfälischen Landschwein den Vorzug geben. W. H. 196

Feldwirtschaft.

Der Kampf um die Mühle.

Der Kampf gegen die Schädlinge aus der Insektenwelt ist im Kriege mit verdoppeltem Eifer aufgenommen worden, um unsere Nahrungsmittel möglichst ungeschädigt durch Insektenfraß und dergl. den Konsumenten zu liefern. Leider ist dieser Kampf wegen des Fehlens mancher Mittel nicht überall leicht zu führen. Besonders zeitgemäß mutet ein Vernichtungsmittel an, das man gegen einen der wichtigsten Schädlinge schon seit einigen Jahren anwendet: die Vertilgung der Mehlmotte durch giftige Gase, also gewissermaßen durch einen Gasangriff. Die Mehlmotte ist ein Kleinschmetterling und hat ihre Heimat in Indien, von wo sie wahrscheinlich über Holland nach Deutschland eingeschleppt wurde. Die Raupe tritt namentlich in Dampfmühlen auf. Wenn sie sich verpuppen will, verpuppt sie alles, was sie antrifft, namentlich aber das kostbare Mehl, das zum Sieben dient. Die fortwährend hohe Temperatur in den Dampfmühlen begünstigt in welchem Grade die Entwicklung des Schädlings. Mit Vorliebe spinnen sich die Raupen auch in den Köhren ein, die das Mehl von den unteren nach den oberen Stockwerken der Mühle führen. Diese Köhren werden mitunter vollständig verpuppen, so daß die ganze Mühle außer Betrieb gesetzt werden muß. Früher nahm man eine möglichst sorgfältige Abführung der Räumlichkeiten nach Raupen und Puppen vor, das half aber gewöhnlich nur für kurze Zeit, da man naturgemäß nicht alle Insekten erreichen konnte. Seit mehreren Jahren wendet man das Gasgas an. Die Mühle wird hermetisch abgeschlossen und dann ein Gas, meist eine Kohlenwasserstoffverbindung, zur Entwicklung gebracht. Der Erfolg ist, daß nach wenigen Stunden alle Mehlmotten, Puppen und Raupen, getötet sind. Auf diese Weise hat man in den letzten Tagen die große Dampfmühle in Weidenbach, mit einer der größten überhaupt, entmottet. Die notwendigen Absperrungsarbeiten verlor ein Militärkommando. Als man nach einigen Stunden nachschah, lagen die Gespinste voll von toten Raupen und Puppen.

gesehen haben, als diejenigen, denen das Andenken an den blühenden Sohn durch den Anblick eines vielleicht ara zerschossenen und unkenntlich gemachten Toten entfällt wird!

Es ist eine schöne Bezeichnung, wenn von einem Mann, der für sein Vaterland den Heldentod erlitten hat, gesagt wird: Er ist in Feindesland geblieben. In dieser Bezeichnung liegt nicht nur, daß er nicht zurückgekommen ist, daß ihn dort, wohin ihn der Ruf des Vaterlandes zur Abwehr feindlichen Ansturmes stellte, der Tod ereilt hat; darin liegt ebenso, daß er dort, wo er fiel, seine letzte Ruhestätte fand.

Darum ihr, die ihr dem Vaterlande Mann oder Sohn, Vater oder Bruder geopfert habt: laßt ihn schlafen, wo er gefallen ist! Entweiht nicht sein und seiner Kameraden Stabesruhe; und wißt, daß ihr den Toten mehr ehrt, wenn ihr ihn inmitten seiner Waffengefährten ruhen laßt, als wenn ihr seine sterblichen Überreste in die Heimat holt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Aug. (W. B. Amtlich.) Generalfeldmarschall von Eichhorn ist am 30. Juli zehn Uhr abends ruhig entschlafen. Zu den schweren Verwundungen an der linken Körperhälfte traten gegen Abend Herzkrämpfe hinzu. Die zur Stärkung des Herzens angewendeten Mittel vermochten nur eine vorübergehende Erleichterung zu verschaffen. Sein persönlicher Adjutant Hauptmann von Dreßler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verstorben. — Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Donskoi, ist 23 Jahre alt und Vertrauensmann der linken sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kiew gekommen sein, nachdem er von seiner Partei den Auftrag erhalten hatte, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zweck mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Wien, 31. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart: **Italienischer Kriegsschauplatz.**

Im Gebiet des Saffo Rosso brachte uns ein erfolgreiches Sturmtruppunternehmen 27 Gefangene ein. An der ganzen venetianischen Gebirgsfront sehr lebhaftes Feuerföhigkeit.

Albanien.

Unserm andauernden Druck nachgebend, räumte der Feind heute früh an mehreren Stellen seine vorderen Linien.

Der Chef des Generalstabes.

Bern, 1. Aug. (zb) Der „Matin“ meldet aus Stockholm: Der Zustand in Moskau ist sehr ernst. Die Verhaftungen häufen sich. Die Gefängnisse sind überfüllt. Die Wahrscheinlichkeit eines Aufstandes gegen die Bolschewiki nimmt täglich zu.

Lugano, 1. Aug. (zb.) Wie der „Corriere della Sera“ aus Paris meldet, haben sich die Gesandten der Entente nach Archangelsk begeben, weil sie befürchteten, in die Hände der Bolschewikiregierung zu fallen und von dieser als Geiseln behalten zu werden. — Wie „Pravda“ schreibt, betrachtet sich die Bolschewikiregierung als im Kriegszustand mit der Entente befindlich, und daher hielten es die Gesandten für geraten, ihre Abreise nach Archangelsk zu beschleunigen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, 2. August.

Meist heiter, doch vielfach Morgennebel, tagsüber warm, nur strichweise Gewitterbildung.

Verlust-Listen

Nr. 1198—1201 liegen auf.

Krankentr. Albert Bender aus Seelbach in Gefögk.
Albert Bödner aus Kirchhofen leicht verwundet.
Paul Dragöffer aus Weilburg leicht verwundet.
Friedrich Eichhorn aus Rohrstadt leicht verwundet.
Wilhelm Eisel aus Falkenbach gefallen.
Gottfried Frechenhäuser aus Obersbach leicht verw.
Sergeant Josef Kremer aus Langhede gefallen.
Gefreiter Otto Scheinmuly aus Niedershausen gefallen.
Franz Stroh aus Obersbach leicht verwundet.

Eiserne-Kreuz-Glocken

dienen zum Aufbewahren des Eisernen Kreuzes.
empfiehlt

Buchhandlung von H. Zipper G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Freitag den 2. Aug., nachmittags, geben wir im Rathausaale

Fettalg

an hiesige Einwohner ab und zwar um
3 Uhr Nr. 1 bis 200,
3¹/₄ „ Nr. 201 bis 400,
4¹/₄ „ Nr. 401 bis 600,
5¹/₄ „ Nr. 601 bis Schluß.

Der Verkauf erfolgt nur gegen gleichzeitige Vorlage der Fett- und Fleischkarten.

Wir bitten dringend, keines Geld und Einwickelpapier mitzubringen.

Weilburg, den 1. August 1918.

Der Magistrat.

Wir suchen einen zuverlässigen

Kutscher.

Neuhöpfungshütte bei Sinn.

Offizier sucht

möbliertes Zimmer in besserem Hause. Angeb. u. Nr. 30 an die Geschäftsst.

Junge Offiziers-Familie sucht

2 möblierte Zimmer mit Küchen-Verwendung.

Angeb. m. Preis u 3003 an die Zeitung.

Grüner Teppich

zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. u. 1876.

Deisamen

wird von Friedrich Vonhausen Neumühle Weilmünster zum Umtausch auf Schlagschein für die Firma Fant in Dögheim angenommen. Schlagscheine müssen auf die Firma Fant ausgestellt sein.

Geldverkehr und Kassenverkehrs-Verkehr

Kreis-Sparkasse Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenstunden: täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmitt. von 2—6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Direkt. Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4¹/₂% Zinsen.
Darlehn gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. Einlösung inländischer Zinscheine.

W e r f e t

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln herumliegenden

L u m p e n

Stoffabfälle, altes Packleinen, Flicklappen, Musterlappen, alle Stricke, Bindfäden, Hüte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Lumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkaufet es an die richtige Abnehmerstelle: den gewerbsmäßigen Lumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Kreisammelfstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Korke und Korkeabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampenjodler

Bahnhofstraße, Carl Görz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Feldpostschachteln

mit Honigbüchsen

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber, treusorgender Mann und Vater

Herr

Friedrich Vonhausen

im Alter von 39 Jahren nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Karoline Vonhausen geb. Weinbrenner
nebst Kinder und Angehörige.

Weilmünster, den 31. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 2. August, nachmittags 5 Uhr, statt.

Nachruf.

Am 22. Juli fiel auf dem Felde der Ehre

Herr Oberpfleger

Karl Muschka

Sergeant in einem Ldst.-Batl.

Der so unerwartet in den besten Jahren Dahingeschiedene war uns ein wohlgesinnter Vorgesetzter. Er hat sich durch sein offenes Wesen unsere Hochachtung und Zuneigung im höchsten Maße erworben und werden wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Weilmünster, den 30. Juli 1918.

Das Pflegerpersonal
der Landes- Heil- u. Pflegeanstalt

Volkschule Weilburg.

Die Kinder der Klassen I, II, III, IV und V im Schloß zum Laubsammeln an.

Säde und Handwagen sind mitzubringen.

Körber, Hauptlehrer.

Zürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußschuß des Oberlahnkreises eine Zursorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige dürftige Hinterbliebene von gefallenem Kriegern eingerichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12¹/₂ Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen empfiehlt in großer Auswahl

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Einfamilienwohnhaus

mit Garten, bestehend aus 6 bis 7 Zimmern, wird von einer auswärtigen Familie zu mieten, eventl. zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe sind an die Geschäftsstelle u. Nr. 1877 zu richten.

Der Geschäfts- oder Landhaus, Villa, Mühle, Gut etc. verkaufen will, wende sich zwecks Unterbreitung vorgemerkteter Häuser an den Verlag Deutscher Immobilienmarkt Frankfurt a. M., Eiserne Hand 31.

A. der Badeanstalt (Bahn) eine

Bernsteinkette

verloren. Finder erkannt. Bitte abzugeben.

Gauch, Langgasse 41.

Tageblatt Nr. 4

zu kaufen gesucht von Geschäftsstelle

Kriegsbeschädigten-Zürsorge im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in den Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Betreuung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Kreuzerstraße Nr. 6 zu weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheinigungen mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs und Freitags vormittags von 9—12 Uhr.